

Milobader Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Scheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlandsverkehr monatlich 1.35 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Strotzheim Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Reutenburg Kreis Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad; Hochelmer Druckerei & Co., Wildbad. — Postfach Nr. 174 Wildbad. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die einseitige 16 mm breite Zeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Textteil die 10 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme Mittags 2 Uhr vormittags. — In Kontofällen oder wenn geschäftliche Bezahlung notwendig wird, ist jede Nachzahlungsbefreiung ausgeschlossen. — Druck, Verlag u. Vertrieb: Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 54. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Unterredung des Führers

mit der Vertreterin des „Paris Soir“

Frieden nur aus Gerechtigkeit — Zusammenarbeit ohne Hintergedanken

Paris, 26. Jan. Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Soir“, Madame Titagna, eine Unterredung, über die sie ihrem Blatt u. a. folgendes berichtet:

Das Palais in der Wilhelmstraße, in dem der Führer arbeitet und wohnt, ist von einer Einfachheit der Linie in der Architektur und der Ausstattung, die mit der völkischen Geradsheit des neuen Deutschlands übereinstimmt: eine breite helle Treppe, eine Galerie, schlichte Räume und dann das Arbeitszimmer des Führers.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Fünf Minuten vor 11 Uhr kam ich an. Ich war für 11 Uhr angefragt. Staatssekretär Funk holte mich aus dem Vorzimmer, das mit modernen, bequemen Sesseln ausgestattet ist. In dem Augenblick, als ich mich in einem hineingelegt hatte, mußte ich an den Empfang denken, den ich einige Monate früher bei Mussolini gehabt hatte. Damals hatte ich den Duce in einem Zimmer erwarten müssen, das reich ausgestattet war mit harten gotischen Holzstühlen. Als ich bei dem Diktator Italiens eintrat, stand er etwa 30 Meter von mir getrennt zwischen einem Fenster und seinem Schreibtisch. Heute ist der Haupteindruck des Empfanges durch Hitler der einer großen Einfachheit. Der Führer kommt mir mit ausgestreckter Hand entgegen. Ich bin erstaunt und überrascht von dem Blau seiner Augen, die auf den Photographien so aussehen, als ob sie braun wären. Ich bemerke, daß er überhaupt ganz anders aussieht als auf den Bildern, und ich ziehe die Wirklichkeit vor dieses Gesicht, das angefüllt ist von Intelligenz und Energie und das aufleuchtet, wenn er spricht. Ich begreife in diesem Augenblick den magischen Einfluß, den dieser Menschenführer ausübt und seine Macht über die Massen.

Als ich telegraphisch nach Berlin gerufen wurde, machte ich mir nichts im Zuge etwa ein Duzend Fragen zurecht, die ich entschlossen war, unter allen Umständen zu stellen. Uebrigens könnten nur die Antworten insofern sein. Aber schon bei den ersten Worten sehe ich, daß der Führer sich nicht hinter diplomatischen Formeln verstannt, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht.

In dem Zimmer ohne Nachhall scheint mir meine Stimme, die deutsche Worte spricht, unklar. Ich versuche mich und damit uns zu erklären:

„Der Franzose fürchtet mehr als alles andere den Krieg, und weil er ihn fürchtet und haßt, glaubt er leicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland eine äußere Politik auf pazifistischer Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenüber sitzt und den ich eindringlich ansehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Das Wort Pazifismus hat zwei Bedeutungen und hat in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns. Wir können einen Pazifismus nicht anerkennen, der den Verzicht auf eigene Lebensrechte bedeutet.“

Er hält einen Augenblick inne, um seine Worte noch besser zu formulieren:

„Für uns kann sich der Pazifismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemein menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich sage zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufzurichten will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten: es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht. Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und sieben-einhalb Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg es wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen.“

Hitler schweigt und ich denke an ein Wort, das ich in Berlin gehört habe: Unsere Politik wird nicht von Gefühlen, sondern vom logischen Verstand gemacht. Da spricht der Kanzler schon weiter:

„Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg ein gebietsmächtige Eroberung erreichen! Muß man denn zwei Millionen Menschen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen bester Deutscher opfern, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine gemischte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfange deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg.“

„Ich weiß, wie sich der deutsche Geist gegen den Vertrag von Versailles auflehnt hat. Aber selbst zugegeben, daß jeder Mensch sich einig ist in der Notwendigkeit, daß dieser Vertrag revidiert werden muß, — wie könnte das geschehen, ohne die Interessen anderer Völker zu verletzen?“

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Folgen gehabt. Er bekräftigt einen territorialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Aber unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen. 1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territo-

rialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Beschluß, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten und Mißtrauen bei den anderen. Der Mensch hat das Recht zu leben, sei es als Nation, sei es als Einzelmensch.“

„Was also soll man nun im Falle des Versailler Vertrages tun?“

„Das menschliche Gewissen sollte die Gerechtigkeit über Interessen und Parteien stellen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, ist absurd, weil das das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört. Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gelehrter, der die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunsten der Verbraucher, noch zugunsten der Händler, weder für die Arbeiter, noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller. Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Doktrin gibt. Wenn die Privatindustrie verlagert, muß sie durch die Staatsinitiative ersetzt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausperrungen ausgeglichen. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern.“

Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht geboren werden, also aus der Gerechtigkeit. Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden aufzurichten, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klugheit an sie herangeht.“

Hitler wartet einen Augenblick, um mir Zeit zu lassen, mir meine Notizen zu machen. Als ich wieder aufblicke, trifft mich die Stärke seines Blickes, die keine Legende ist.

Er lächelt: „Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 68 Millionen Wesen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Kein Vertrag der Welt kann etwas daran ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen. Und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht.“

„Sicherlich. Wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutschland protegiert wird, schafft notwendigerweise einen Expansionsdrang aus dem Bevölkerungszuwachs, — also Krieg. Sie verlangen sich, nicht genug Brot zu haben, und wollen doch noch mehr Menschen!“

„Es gibt talentierte und nichttalentiertere Völker auf der Welt. Die ersteren haben vorwiegend einen Mangel an Lebensraum, während den anderen eine große und vielfach unangenehme Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersteren Kategorie. Man muß sich bewußt werden, daß sie in dieser Hinsicht eine Völkergemeinschaft darstellen, wenn sie auch manchmal eine kreuzförmige Familie sind.“

Ich schweige einen Augenblick, weil ich genau so denke, und weil mich meine Reisen die Ungleichheit der Rasse und den Sinn des Wortes Europäer gelehrt haben. Unglücklicherweise ist das Wort Europäer noch ein Begriff der Zukunft. Eingeklemmt in unsere Rationalismen, muß man an heute denken. Ich sahre also fort:

„Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Kolonien? Meinen Sie das nicht auch? Wie wollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?“

„Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Ausgleichs und der Gerechtigkeit zuliehe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich augenblicklich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hintergedanken schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestatten. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutschlands und Frankreichs und für das Wohl der

Kurze Tagesübersicht

Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Soir“ eine Unterredung und sprach sich dabei für Zusammenarbeit ohne Hintergedanken aus.

Bei der Zehnjahresfeier des NS-Deutschen Studentenbundes in München weichte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, 33 Gau-Studentenbundsgruppen.

Bei Eröffnung der Grünen Woche sprachen Reichsminister Darré und Ministerpräsident Göring; letzterer eröffnete die Jagdausstellung.

Reichsminister Dr. Göbbels sprach am Samstag in seiner Heimatstadt Rhendi.

Im Tombien-Gebiet an der Nordfront des abessinischen Kriegsgebietes fand eine große Schlacht statt. Nach den Berichten der beiden Gegner wollen beide Erfolge errungen haben.

Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gesichert wird.“

„Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Ferne Osten...“

„Was für ein Glück“, unterbricht mich Hitler, „ich kann leider keine Reisen machen. Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird eines Tages auch auf Rußland zutreffen. Die Mächthaber Moskaus werden notfalls einen Teil der Bevölkerung sterben lassen, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Rußland, weil er sich über einer bedürfnislosen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, unaufgeschlossenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland gekommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht zu übersehen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Rußland 92 v. H. auf dem Lande und 8 v. H. in den Städten leben, und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Zerstörung anheimgefallen wäre.“

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine delikate Frage: „Was denken Sie über den Anschluss?“

„Das ist eine Frage, über die sich hier niemand aufregt. Dieses Schreckgespenst benötigt man in Berlin aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlussfrage ist in Berlin nicht akut.“

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken, und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen stellen und alle Antworten hören zu können. Ich frage rasch:

„Und die Rolle der Frauen? Glauben Sie, daß sie wirklich nur dazu da sind, um von den Männern Kinder zu bekommen?“

Diesmal lacht der Führer. „Wer hat Ihnen das gesagt?“

„Die Presse!“

„Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebensgefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist. Ich stelle mir keine Frauenbataillone vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet, und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagsfilm gemacht hat und daß eine Frau den Olympiasfilm drehen wird.“

Ein Wort noch zu den Olympiaspielen. Wir sind glücklich, wie treuen uns, hier Franzosen und möglichst viele begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind, und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlichkeit gegenübertritt. Ich wünsche sehr, daß Ihre Reisen nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland das Paradies ist, denn so etwas gibt es auf dieser Erde nicht. Aber sie können in voller Freiheit hier herumgehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unseren Aufschwung, unsere Anstrengungen, unseren Friedenswillen sehen. Das ist alles, was ich wünsche.“

Der Führer erhebt sich. Ich habe festgestellt können, daß er bei bester Gesundheit ist und daß alle Gerüchte über seine Krankheit falsch sind. Ich ziehe mich zurück, glücklich, seine Gedanken dem französischen Volk vermitteln zu können. Die Unterhaltung hat 50 Minuten gedauert.

Dr. Göbbels über drei Jahre Aufbau

Großkundgebung in der Rheinlandhalle in Köln

Köln, 25. Jan. Die große Sporthalle war bis unter das Dach mit rund 15.000 Menschen angefüllt. Der Minister wurde bei seinem Erscheinen mit herzlichen Willkommensrufen begrüßt. Reichsminister Dr. Göbbels ging in seiner Rede davon aus, daß das deutsche Volk in den vergangenen drei Jahren seit der nationalsozialistischen Revolution eine innere und äußere Umwälzung durchgemacht hat, die seinen Charakter vollkommen verändert habe. Heute sei uns das alles bereits zur Selbstverständlichkeit geworden und daher werde manchmal die Größe dieser Umwälzung nicht mehr richtig erkannt und gewürdigt. Es sei sehr leicht, zu kritisieren, wenn man keine Verantwortung trage. Die Männer des vergangenen Systems hätten sich stets hinter Mehrheitsbeschlüssen irgend eines Parlaments verstecken können. „Heute“, so rief Dr. Göbbels unter dem Beifall der Massen aus, „heute trägt der Führer mit seinen Mitarbeitern die Verantwortung vor Gott und den Menschen für alles, was sie tun, und niemand kann sie ihnen abnehmen.“

Wenn die Partei, so wie heute, führende Persönlichkeiten nicht nur für ihre eigene riesige Organisation und alle ihre vielen Gliederungen einzusehen, sondern auch für den Staat, die Provinzen und Gemeinden abzugeben habe, dann sei es klar, daß es da und dort noch an aecianeten Führerkräften etwas fehle. Aber

nirgends werde der Führernachwuchs so systematisch herangebildet wie im nationalsozialistischen System.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit habe der Führer und seine Regierung nicht mit kleinen Behelfsmitteln, sondern mit grandiosen Plänen in Angriff genommen. So hätten sich schon im dritten Monat ihres Bestehens die einseitigen Pläne der Reichsautobahnen zu verwirklichen begonnen.

Mit innerer Anteilnahme verfolgte die Versammlung die Stelle der Rede, in der Dr. Göbbels darauf hinwies, wie genau ihm all die Räte des kleinen Mannes bekannt seien, und in der er an Beispielen zeigte, wie unwahr es ist, daß die Regierung von einer chinesischen Mauer umgeben sei.

Aber, so fuhr dann Dr. Göbbels fort, die Regierung müsse es dennoch von sich weisen, durch billige populäre Maßnahmen für den Augenblick die Zukunft des deutschen Volkes zu gefährden. „Dafür haben wir das deutsche Volk viel zu lieb.“ Durch soziale Großtaten wie das Winterhilfswerk oder Kraft durch Freude habe der nationalsozialistische Staat gezeigt, wie ernst es ihm um die Vinderung der Not des Volkes sei. Wenn daher um der Zukunft der Nation willen auch einmal unpopuläre Maßnahmen getroffen oder populäre Maßnahmen nicht getroffen würden, dann könne jeder überzeugt sein: Es geht eben einfach nicht anders.

Gewiß sehe das deutsche Volk ganz genau, daß noch nicht alles fertig sei, daß es hier oder da noch Mängel gebe. Aber es sehe bei den Männern der nationalsozialistischen Regierung den ehrlichen Willen und das klare, zielbewußte Durchhalten. Das sei das Entscheidende. Darum sei auch die innenpolitische Lage in Deutschland 100prozentig in Ordnung.

Mit hinreißender Begeisterung bekannte sich Dr. Göbbels zu unserer Aufgabe, dem Führer bei seinen großen geschichtlichen Entscheidungen zur Seite zu stehen. Der Minister streifte dann die Fragen der Außenpolitik und betonte nochmals die Neutralität Deutschlands in den gegenwärtigen Konflikten um Abyssinien. Aber diese Neutralität sei heute ein Ausdruck unserer Stärke. Die Partei sei der Mittler zwischen Regierung und Volk. Sie habe jetzt die Aufgabe, im Volke das Gefühl seiner hohen Sendung grohzuziehen. „Wir müssen dem ganzen Volk gegenüber ein Beispiel an Idealismus, an Begeisterung und Charakterstärke sein.“

Mit einem Appell an die Alte Garde der Partei zu kameradschaftlichem Zusammenhalt im alten Kampfsitz schloß Dr. Göbbels seine Ausführungen. Mit langanhaltendem, stürmischem Beifall dankte ihm die Menge.

Eröffnung der Grünen Woche

Rede von Reichsminister Darré

Bei der Eröffnung der Grünen Woche in Berlin hielt Reichsernährungsminister R. Walter Darré eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Nachdem wir nunmehr auf ein Jahr Erzeugungsschlacht zurückblicken können, dürfte es notwendig sein, dem Verbraucher zu zeigen, was das Landvolk bisher geleistet und welche Aufgaben es sich für die nächste und weitere Zukunft gestellt hat. Das deutsche Landvolk will durch diese Ausstellung insbesondere zum Städter sprechen, um sein Interesse und sein Verhältnis zu wecken und damit seine Mitarbeit bei diesem Aufbauwerk der Sicherung unserer Ernährung zu gewinnen.

Angesichts der drohenden Gefahren des Bolschewismus und gezwungen durch die Deshöfentnappung müssen wir als freies Volk so weit die Ernährung aus eigener Scholle sicherstellen, als uns hierzu die natürlichen Voraussetzungen gegeben sind. Nur wenn wir alle uns zu Gebote stehenden Quellen erschöpfen, vermögen wir uns die außenpolitische Manövrierfähigkeit zu erhalten, die ein freies Volk in Anspruch nehmen muß.

Bis zum Beginn unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik war die deutsche Landwirtschaft mit ihren Erzeugnissen infolge der weltwirtschaftlichen Verflechtung unfrei und dem Spiele der Welt Spekulation und der Börse freigegeben. Diese Börse verstand es, nach ihren rein börsenkapitalistischen Gesichtspunkten auf den Märkten je nachdem ein rein börsenpolitisches Mandat im Interesse ihres Börsenkapitals herbeizuführen. Es herrschte das Kapital der internationalen Hochfinanz und das ist praktisch die Herrschaft des Judentums. Es galt also, die Ernährung des deutschen Volkes von dieser Knechtschaft zu befreien. Die nationalsozialistische Agrarpolitik mußte daher mit den bisherigen liberalen Spielregeln brechen und setzte an ihre Stelle das, was wir unter dem Begriff „Marktordnung“ verstehen. Ich darf also unterstreichen, daß die Markt-

ordnung nicht das Ergebnis einer theoretischen Doktrin war, sondern daß gar kein anderer Ausweg übrig blieb, wenn wir ehrlich das deutsche Volk in seiner Ernährung aus den Klauen der internationalen Hochfinanz befreien wollten. Durch die Marktordnung ordnen wir die Erzeugung, ohne die Selbstverantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen Erzeugers irgendwie zu beeinträchtigen und ermöglichen eine gerechte Verteilung zu gerechten Preisen für Erzeuger und Verbraucher.

Die Marktordnung ist ferner die unerläßliche Voraussetzung für geordnete Handelsbeziehungen zum Auslande. Denn durch sie sind wir in die Lage versetzt, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse dem Bedarf des deutschen Volkes anzupassen. Die Marktordnung ermöglicht es uns, ohne Rücksicht auf die Marktlage landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Auslande einzuführen. Wir können und wollen uns nicht vom Auslande abschließen. Wir sind bereit, auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft vom Auslande abzunehmen. Das Ausmaß unserer Einfuhr wird im wesentlichen davon abhängen, inwieweit das Ausland bereit ist, deutsche Industrieerzeugnisse aufzunehmen. Hieraus erkennen wir, daß die Marktordnung zu einer Entlastung unserer Handelspolitik führt.

Aus der großen Schau, die Ihnen hier nun vor Augen geführt wird, will ich nur einen mir besonders wichtig erscheinenden Punkt herausstellen. Wir beden heute unter Verächtsichtigung der Futtermittel einfuhr genau so wie vor dem Kriege ungefähr 80 bis 85 Prozent unserer Nahrungsmittelbedarfs aus dem Ausland. Bei gleicher Bevölkerungszahl haben wir damit den Verlust von ein Siebentel bester landwirtschaftlicher Nahrungsmittel durch die mit dem Verfallener Vertrag erzwungenen Gebietsabtretungen voll ausgeglichen. Wir haben also tatsächlich einen erheblichen höheren Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft als vor dem Kriege. Es erfüllt uns mit Stolz und besonderer Freude, daß die Leistungsteigerung und der Leistungswille in den bäuerlichen Betrieben besonders stark zum Ausdruck kommt.

Bei den wichtigen Nahrungsmitteln Brot, Kartoffeln, Fleisch, decken wir weitestgehend den Bedarf durch die inländische Erzeugung. Anstelle der früheren Standardnahrungsmittel Brot und Kartoffeln ist infolge veränderter Ernährungsgewohnheiten und Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung in stärkerem Umfange der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen, insbesondere Fetten, sowie Gemüse und Obst getreten. Gerade in der stärkeren Heranziehung von Fetten für unsere Ernährung liegt eine erhebliche Belastung unserer Nahrungsbilanz. Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsfettverbrauchs um etwa 30 Prozent. Der Grad der Selbstversorgung würde erheblich höher sein, und zwar etwa 90 Prozent, wenn wir noch dieselben Ernährungsgewohnheiten hätten wie 1914. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, diese Lücke zu schließen, die zum Teil in einer bis in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts hineinreichenden falschen Steuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ihre Ursachen hat, aber auch auf klimatischen und anderen natürlichen Hindernissen beruht. Dabei wird es notwendig sein, daß von der Verbrauchseite her eine bewußte Lenkung des Verbrauchs einsetzt, wofür wir in erster Linie die Mitwirkung der Hausfrauen benötigen. Es ist durchaus möglich, daß vorübergehende Verknappungen wiederkehren.

Wir wollen die Erzeugungsschlacht mit verstärkter Kraftentfaltung fortführen. Wir brauchen dazu das gesamte Landvolk. Die „Grüne Woche 1936“ trägt die Kampfzeichen der Erzeugungsschlacht und bringt die tragenden, verbindenden und ordnenden Kräfte im Volke, in Stadt und Land, in Bauern- und Arbeiterkreisen mit sichtbarster Eindringlichkeit zur Darstellung. Der Stellvertreter des Führers nannte auf dem Reichsbauern-tag 1935 die Erzeugungsschlacht die Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus. Das ist auch der Sinn der Erzeugungsschlacht. Aus diesem Grunde bitte ich das ganze deutsche Volk, uns in der Erzeugungsschlacht zu helfen.

Göring eröffnet die Jagdausstellung

Berlin, 26. Jan. Bei der Eröffnung der Grünen Woche hielt Ministerpräsident Göring eine Rede, in der er seiner großen Befriedigung über das Zustandekommen dieser ersten großen Jagdausstellung seit der Wachttergreifung durch den Nationalsozialismus Ausdruck gab. Er betonte die Verbundenheit von Jagd und Landwirtschaft und bekannte seine leidenschaftliche Anteilnahme an der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft, mit der er sich in allem, in Freud und Leid, eng verbunden fühle.

„Über darüber hinaus“, so erklärte der Ministerpräsident, „möchte ich vor aller Öffentlichkeit unter Beweis stellen, daß ich in treuer Kameradschaft an der Seite des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers stehe, dessen gigantischer Leistung zur Sicherung der Lebensernährung des deutschen Vol-

kes ich die ganze und höchste Anerkennung auch von Seiten von Jagd und Forst aussprechen darf.“ Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß diese Ausstellung auch die innere Umgestaltung und die Geschlossenheit der deutschen Jagdgemeinschaft zeige, die unter einheitlicher Führung mit einem neuen Geist erfüllt sei. Die Ausstellung zeigt aber auch die Auswirkungen des neuen Jagdgesetzes, das von einer hohen Ethik getragen sei. Diese Ausstellung ist auch ein Beweis, um selbst dem Laien zu zeigen, daß die Jagd nicht nur eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hat, sondern daß sie — worauf ich noch weit mehr Wert lege — wirklich von einem hohen ethischen Schwung getragen wird. Der Jäger soll Heger sein und gerade die Art und Weise, wie er den Wildbestand zu hegen hat, wie er alle Entartungen und alle Krankheiten fernzuhalten hat, wird in dieser Ausstellung eingehend dargestellt.

Die Jagd ist nicht mehr die Angelegenheit einiger Weniger, eine Sache des Geldbeutels, sondern es ist eine Angelegenheit der deutschen Jäger an sich, all der Menschen, denen im Blut die Luft am Waldwerk gegeben ist und die in ihm eine Probe ihres Mutes und Scharfblicks sehen und die sich deswegen auch verantwortlich fühlen, verantwortlich ihrem ganzen Volk nicht nur dadurch, daß sie als Schiefer auftreten, sondern gerade als Heger und Hüter. Der Jäger und Heger ist der Treuhänder des Volkes an der Natur. Denn der deutsche Mensch braucht die Natur, braucht den Wald, braucht die Freiheit. Es ist ihm das ein Bestandteil seines eigenen Lebens. Er möchte nicht arbeiten, ohne sich naturverbunden zu fühlen. Zur Erholung und Arbeitung braucht er den Wald, braucht er Gottes freie, schöne Natur. Wir Jäger sind dafür verantwortlich, daß dies weiter besteht und wir sind dafür verantwortlich, daß wir mehr und mehr dieses Verständnis in den anderen Volksgenossen wecken.

Dr. Göbbels in seiner Heimatstadt

München-Gladbach, 26. Jan. Reichsminister Dr. Göbbels, der am Freitag abend in der Rheinlandhalle vor etwa 15.000 Menschen seine begeisterte Rede gehalten hatte, weilte am Samstag in seiner Heimatstadt Rheindorf im Kreise seiner Angehörigen. In der Volksgartenhalle in München-Gladbach sprach Dr. Göbbels am Abend vor den Partei- und Volksgenossen seiner Heimatstadt. Alle Straßen waren vollständig mit Menschen übersät. Die Halle, die etwa 6000 Personen faßt, mußte schon frühzeitig geschlossen werden; im Saalbau wurde dann eine Parallelversammlung angelegt, die in kürzester Zeit weitere 2000 Menschen umfaßte. Aber auch dann waren noch nicht alle, die den Minister hören wollten, untergebracht.

Sad nach 20 Uhr erschien der Minister mit seiner Begleitung. Ein Kind überreichte dem Minister, als er sich durch die Menge einen Weg nach vorn bahnte, einen Blumenkranz. Dann sprach Dr. Göbbels ruhig, gelassen begann er, und man sprach, daß es ihm eine tiefe innere Befriedigung ist, zu Menschen seiner Vaterstadt zu sprechen. Oftmals machte sich diese unheimliche Beziehung zwischen Redner und Zuhörer durch förmliche Beifall oder Heiterkeit bemerkbar. Aufmerksam folgten die Tausende den bildhaften Vergleichen, die der Redner findet, den messerscharfen, beweiskräftigen Sagenkonstruktionen und den anfeuernden und mitreißenden Appellen Dr. Göbbels, die immer wieder den Applaus der Zuhörer herausfordern. Nachdem die Begeisterung verebbt war, mit der die Rheindorfer den Sohn ihrer Stadt begrüßt hatten, breitete sich atmungslose Spannung über dem bis auf den letzten Platz mit dichtgedrängten Menschenmassen gefüllten Saal. Nach jedem Satz, den der Redner in die Massen schleuderte, ob er nun mit heiserer Ironie den ewiggestrigen Spießer der Lächerlichkeit preisgibt, oder ob er mit dem Völkerbund ins Gericht ging, ob er die früheren Systemgrößen charakterisierte oder ob er die Emigranten der allgemeinen Verachtung preisgab — wie die Wogen eines Achsefeldes, über das der Wind geht, so gingen die Wogen der Begeisterung geradezu sichtbar über die Versammlung hin, wenn sie mit besonders zündenden Worten entflammt wurde. Alle werden zum sammengeführt von der großen Begeisterung, von jener wachen Volksgemeinschaft, um die letzten Endes das ganze Ringen des Redners geht, und dem er Ausdruck gibt, als er zum Schluß in ergreifenden Worten alle aufs neue zum Dienst an dieser Volksgemeinschaft aufrief.

Der Rundfunk am 30. Januar

Berlin, 25. Jan. Der Tag der Alten Garde am 30. Januar, der mit dem um 13 Uhr im Berliner Lustgarten stattfindenden Appell vor dem Führer seine Krönung findet, wird, laut RSK, auf alle deutschen Sender übertragen werden. Deswegen wird der um 20 Uhr beginnende Fackelzug, der eine Wiederholung des schon Geschichte gewordenen Fackelzuges vom 30. Ja-

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

Dahinter die hagere Gestalt eines Mannes in dunkler Mönchskutte. Das Gesicht voll Furchen und Schatten. Die Augen in den Höhlen kaum zu sehen. Ein unheimliches, abstoßendes Gesicht. Quer über die eine Wange lief eine Narbe.

Walter von Leveking verneigte sich vor dem eintrietenden Paar. Bärbele stand mit gefalteten Händen, den Blick unverwandt auf den Bekrauzigten gerichtet.

Die Abtissin berührte sie leicht an der Schulter. Graf Walter trat an ihre Seite und führte sie dicht vor den Altar. Sie wandte ihm keinen Blick zu.

Die Abtissin trat beiseite.

„Waltet Gutes Amtes —“

Einen Augenblick war tiefe Stille.

Dann klang die Stimme des Mönchs auf. Blechern — brüchig, heiser. Die Kerzen flackerten.

Bärbele stand wie von einem tiefen, graufigen Traum umfangen. Sie hörte nur ein unablässiges Rauschen in ihren Ohren, das kam und ging, kam und ging, wieder brausender, graufiger wurde.

Und dann schwieg plötzlich die Stimme hinter dem Altar. Er mußte etwas gefragt haben. Kurz, lauernd.

Walter von Leveking antwortete: „Ja —“

Bärbele war wie mit einem Schläge aus dem Dunkel des Traumes zurückgekehrt. Das Rauschen ihres Blutes hatte aufgehört.

Sie sah einen Blick — von dem Grafen zu der Abtissin hinüberfliegen — sah aus den dunklen Augen des Mönchs ein flüchtendes Blitzen, ein leises Zucken um den gebogenen Mund.

Nur einen Augenblick war das alles — aber er warf auffpringende Ahnung, graufige Furchen in ihr Herz. Er goß Mut in ihre Wunden, die Unerschrockenheit der Bergzwoiflung des gehegten, umstellten Tieres, und sie schrie es heraus: „Rein!“

Graf Walter sah sie heran.

Wildheit, Jüngheit über seine emstlichen Züge.

Und noch einmal schrie sie es heraus:

„Rein — tausendmal nein! Und wenn Ihr mich mit glühenden Zangen foltert, nie werde ich Euer Weib!“

„Ueber das Mönchsgesicht stieß ein kurzes, hämliches Lächeln.“

„Aber tötet mich! Aber nie werdet Ihr das Wort von mir hören, zu dem Ihr mich zwingen wollt. Krönt Eure Grausamkeit mit der letzten Tat: Tötet mich! Und es wird eine Wohltat sein! Aber fürchtet die Rache des Himmels!“ — Ihre Stimme klang hell und heftig.

„Sie ist näher als Ihr glaubt! Viel näher! Ihr habt mir dargelogen, Jörg ist tot!“

„Ueber des Grafen Züge ging ein Erblassen. Die Abtissin wich einige Schritte zurück.“

„Es war gelogen, wie alles, was Ihr je sprachet und tatet! Auch Eure Schutzherrschaft über Rothenburg ist eine Fuge! Gott wird sie an den Tag bringen. Hier — vor dem Bild des Bekrauzigten — rufe ich es Euch zu: Sein ist die Rache! Und sie erreicht Euch schneller, als Ihr sie ahnen könnt, morgen, übermorgen. Denn — daß Ihr's wisset: Junker Jörg ist da! Jörg lebt! Bei Sammern hat ihn gefunden. Und das Schwert, das mich rächen wird!“

„Atemlos hielt sie inne.“

Walter von Leveking presste die Fäuste gegen die Schläfen. Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Auf diese Wendung der Dinge — so kurz vor dem Ziel, war er nicht gefaßt gewesen. „Lüg-, Fuge,“ presste er hervor.

Witze Gedanken taumelten durch sein Hirn. Jörg — lebt? Und war — hier? Unmöglich! Woher sollte das überhaupt — Bärbele wissen!

Ein höheres Lachen sprang ihm über die Lippen. „Der Priester wird dir nicht helfen —“ rief er aus, „wenn du etwa glaubst, bei ihm Bestand und Haltung zu finden. Er verlor jede Ueberlegung und Haltung.“

„So wird es auch ohne den Segenspruch jenes dort gehen!“ Er wies höhnisch auf den Mönch — „war ja doch alles nur Gaukelei.“

„Nur aufschreiend taumelte Bärbele zurück. „So hab ich Jesus Christus schänden wollen?“

Der Mönch duckte sich.

„St. ja nur sein Bild,“ lachte der Graf höhnisch auf.

Entsetzt fuhr Bärbele herum, blickte die Abtissin an.

Ihr Gesicht war voll Haß. Auch sie konnte die Maske der Hauchsel nicht mehr halten. Die Worte Bärbeles über den Junker Jörg hatten sie erschreckt und alle heuchlerische Mühe und Güte aus ihrem Gesicht geschwächt.

Walter von Leveking stürzte auf Bärbele zu. Sie sah seine glühenden Augen.

Und plötzlich warf sie sich zurück, glitt blitzschnell unter seinen greifenden Armen hindurch und stieß durch den Raum. Kein anderer Gedanke beherrschte sie als der, sich des Geliebten würdig zu erweisen und sich vielleicht doch noch im allerletzten Augenblick dem Furchbarsten zu entziehen. Graf Walter sah verblüfft hinter ihr her.

Dann erst lief er ihr nach.

Von Raum zu Raum eilte Bärbele, atemlos, die Schritte des Verfolgers hinter sich. Türen flogen rasend zu. Sie erreichte den Flur. Da war die Treppe.

Sie huschte nach unten — Dunkelheit ringsum.

Es war eine Flucht aus dem Grauen — in das Grauen hinein. Zu dicht waren die Verfolger hinter ihr, als daß sie ihren Weg hätte wählen können.

Durch lange, hallende Gänge ging es — neue Treppen hinauf, Roderluft. Der Keller. Sie stotzte, Rauchender Atem hinter ihr.

Weiter! Weiter! Geröll — Schutt im schmalen Gange. Da — eine Tür. Nur eine Leuchte. Sie stieß hinein. Die Tür schnappte schwerfällig hinter ihr zu.

Nacht war um sie, tiefe Nacht. Sie wankte. Schwere Luft lag in der Luft. Schritte draußen.

Ein irres Aufschauen. Die Schritte entfernten sich zögernd. Durch diese Tür — kam kein Mensch mehr herein, kein Mensch mehr heraus. —

(Fortsetzung folgt).

mar 1933 darstellt, übertragen werden. Wie vor drei Jahren wird auch von diesem Fackelzug, der ungefähr von 20 bis 22 Uhr dauern wird, eine Reportage über alle deutschen Sender gesendet werden. Gleichzeitig wird der auf den Fackelzug folgende „S.A.-Kurs“, der vom Kaiserhof her anmarschiert und zum erstenmal dem Führer gebracht wird, auf die gleichen Sender übertragen werden. Anschließend werden dann noch einmal die mitbrings beim Appell gehaltenen Reden des Führers sowie des Stabschefs und Reichsministers Dr. Goebbels übertragen werden.

Die oberste S.A.-Führung hat für die gesamte S.A. Gemeinschaftsempfang angeordnet. So werden sich um 20 Uhr in allen Standorten die S.A.-Stämme sammeln und gemeinsam mit den anderen Gliederungen der Bewegung Zeugen des Geschehens in Berlin sein.

Ehrungen Furtwänglers zum 50. Geburtstag

Berlin, 25. Jan. Der Führer und Reichsminister hat Dr. Wilhelm Furtwängler zu seinem heutigen 50. Geburtstag sein in Silber gerahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht:

„Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deutschen Meister, zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung,
Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler zum 50. Geburtstag folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Dr. Furtwängler! Zu Ihrem heutigen 50. Geburtstag übermittle ich Ihnen in meinem eigenen Namen sowohl wie im Namen aller deutschen Künstler und kunstbegeisterten Menschen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche.

Sch verbinde damit meinen tiefen und ehrlichen Dank für die großen Verdienste, die Sie sich um die Entwicklung der deutschen Dirigentenkunst in den vielen Jahren Ihrer musikalischen Tätigkeit erworben haben. Ich bitte Sie, dabei auch meinen persönlichen Dank entgegenzunehmen zu wollen für die vielen Stunden reifsten und edelsten Kunstgenusses, die Sie mir durch die unvergleichliche Wiedergabe der Meisterwerke der Tonkunst vermittelt haben.

Ich bringe damit den Wunsch zum Ausdruck, daß Ihre genialen Begabung allen musizierenden Menschen in Deutschland und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus in der ganzen Welt noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

Mit herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!
Ihr ergebener
gez. Dr. Goebbels.“

Staatssekretär Funks überbrachte die Wünsche der Reichsregierung und des Philharmonischen Orchesters.

Einstellung von technischen Beamtenanwärtern bei der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn wird für das Geschäftsjahr 1936 eine beschränkte Anzahl junger Dienstanwärter für die Beamtenlaufbahn im gehobenen mittleren technischen Dienst (dreijährige Ausbildung als technischer Praktikant) zum 1. Mai 1936 und zum 1. November 1936 neu einstellen. Es handelt sich dabei um die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung; diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Erfordernisse: Reifezeugnis für Obersekunda, zwei Jahre praktische Tätigkeit im Handwerk, Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfsemestrigeren höheren technischen Lehranstalt. Lebensalter nicht über 25 Jahre. Allgemein müssen die Bewerber artlicher Abstammung sein. Bei den Bewerbern wird Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (Vg., S.A., S.S., Arbeitsdienst usw.).

Bewerbungen sind unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektionen zu richten. Bewerbungen an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft sind zwecklos. Militär- und Versorgungsanwärter mit technischer Vorbildung haben ihre Bewerbung an die Zentralmeldestelle für Versorgungsanwärter bei der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. zu richten.

Deutscher Schritt in Riga

Berlin, 26. Jan. Die am Jahresende erlassenen lettischen Gesetze, die sich überwiegend gegen die deutsche Minorität in Lettland richten, haben dem deutschen Gesandten in Riga Veranlassung gegeben, den lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis aufzusuchen. Gesandter von Schaal hat hierbei den Ministerpräsidenten auf die schwere Belastung der Beziehungen des Deutschen Reiches zu Lettland infolge dieser Gesetze hingewiesen.

Außenminister Beck bei Göring und Neurath

Berlin, 26. Jan. Der polnische Minister des Auswärtigen, Czeglédy Beck, hat auf der Reise von Genf nach Warschau in Berlin einige Stunden Aufenthalt genommen und diese Gelegenheit benutzt, um dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und in den Abendstunden dem Ministerpräsidenten Reichsminister Göring einen Besuch zu machen.

Halbmaß am Tage der Beisetzung König Georgs

Berlin, 26. Jan. Aus Anlaß der Beisetzung des Königs Georg von Großbritannien schlagen am Dienstag, den 28. Januar 1936, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und sämtlicher Reichsministerien sowie sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmaß. Die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe legen an diesem Tage große Flaggentrauer an, mit der englischen Kriegsflagge im Großtopp.

Die Aufnahme der Regierung Sarrault in der französischen Presse

Paris, 25. Jan. Die Aufnahme, die das Kabinett Sarrault in der Pariser Presse findet, ist ganz anders geartet als der Widerhall, den im vorigen Sommer das Kabinett Laval fand. Damals Erleichterung auf der ganzen Linie, weil die Gefahr für die Währung abgewendet erschien, heute nüchterne Zufriedenheit bei den Regierungsparteien, heftige Gegnerschaft bei der Rechten, Abwarten bei der Linken. Als einzige Aufgabe der neuen Regierung erblickt man die Vorbereitung der Wahlen, und es werden keine Zweifel an einer Mehrheit für Sarrault laut, weil die tätige oder neutrale Unterstützung der Sozialisten erwartet wird. Ueber die außenpolitische



Du hast Arbeit und Brot

Opfere für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Linie der neuen Regierung gehen die Meinungen auseinander. Die Rechte ist besorgt, weil sie in Flandin einen Italienfeindlichen Minister sieht, die Linke erwartet von Flandin und Paul-Boncour eine völkerverbundstreue Politik.

„Le Jour“ erklärt, das neue Ministerium sei ein Skandal und verweist besonders auf die freimaurerischen Einflüsse im neuen Kabinett.

Dem „Figaro“ erscheint es bemerkenswert, daß sich eine unerwartete Regierung zusammengefunden habe, eine Regierung der Linken Mitte. Sie solle ja nur bis zu den Wahlen durchhalten.

Das „Journal“ zweifelt nicht daran, daß die Regierung eine Mehrheit bekommen werde. Die äußerste Linke scheint entschlossen zu sein, alles zu schluden. Der halbamtliche „Petit Parisien“ verweist auf die Werterschätzung, deren sich Flandin in den Frankreich befreundeten Ländern erfreut, besonders in England. Auch die Ernennung Paul-Boncour zum Staats- und Völkerverbundminister erscheint dem Blatt zweckmäßig.

Das „Petit Journal“ meint, auf den ersten Blick erscheine die Regierung harmonisch zusammengesetzt zu sein, aber das sei ein mehr äußerlicher Eindruck. Die Regierung laufe Gefahr, viel Unzufriedenheit zu erregen.

In den ausgesprochenen Parteiblättern der Regierung findet das Kabinett zwar eine zustimmende Aufnahme, die jedoch von keiner großen Begeisterung getragen ist. Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ verweist ebenso wie der „Matin“ vor allem darauf, daß in Flandin und Paul-Boncour der ernste Entschluß zum Ausdruck komme, die traditionelle Außenpolitik von Frankreich weiter zu verfolgen. Das radikalsozialistische „Devoir“ glaubt, daß die Sozialisten entschlossen seien, nuncmehr das Kabinett Sarrault zu unterstützen. Für diesen Fall würde die neue Regierung bei der ersten Abstimmung eine stattliche Mehrheit erhalten. Der Sozialistenführer Léon Blum verhält sich im „Populaire“ abwartend, aber nicht ablehnend. Die kommunistische „Humanité“ verbirgt ihre Stellungnahme hinter einem Phrasenschwall. Sie erklärt, nur Mitstreiter der Volksfront bleiben zu wollen.

Und in London...

London, 25. Jan. Die Londoner Morgenpresse bespricht die Zusammensetzung des neuen französischen Kabinetts. „Daily Telegraph“ erwartet, daß die Regierung Sarrault außenpolitisch mit der britischen Regierung eng zusammenarbeiten werde. Sarrault selbst sei ein treuer Anhänger des Völkerverbundes. Sein Außenminister, Flandin, sei stets für eine herzliche Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich eingetreten.

Die „Morningpost“ sagt, obwohl Flandin ein Freund Englands sei, so sei er doch ein zu guter Franzose, um sich von seiner Hauptforge, der Sicherheit Frankreichs, ablenken zu lassen. Das neue Kabinett werde auch keinen aufsehenerregenden Frontwechsel zum Völkerverbund vornehmen. Sicherlich werde es im Völkerverbund von der kollektiven Sicherheit sprechen, aber es werde nicht auf die wertvollen militärischen Abmachungen mit Italien verzichten. Flandin könne ebenso wenig wie Laval die Augen von Deutschland abwenden.

Protestnote Italiens gegen die Hilfeleistungsabkommen

Genf, 25. Jan. Die italienische Abordnung hat der Presse den Wortlaut der Protestnote zugestellt, die die italienische Regierung unter dem 24. Januar an die Regierungen der 11 an den Sanctionen teilnehmenden Staaten mit bezug auf die englische Denkschrift über den Meinungsaustrausch in der Frage der gegenseitigen Hilfeleistung gerichtet hat. In dieser Protestnote werden die Vorbehalte und der Protest Italiens gegen die auf Grund von Artikel 16 ihm gegenüber ergriffenen Maßnahmen bestätigt und eine Rechtsverwahrung gegenüber der Auslegung und Anwendung von Absatz 3 des Artikels 16 erhoben. Es wird dagegen protestiert, daß die britische Denkschrift diese Bestimmung als Grundlage für die Vereinbarungen militärischen Charakters mit den anderen Regierungen in Anspruch nehme. In dieser Hinsicht macht die italienische Regierung unter anderem geltend, daß die Voraussetzungen der von England getroffenen Abreden völlig willkürlich und unhaltbar seien, zumal die italienische Regierung ausdrücklich erklärt habe, ihr möglichstes tun zu wollen, damit der Kolonialkonflikt nicht den Charakter und die Tragweite eines europäischen Konfliktes annehme.

Auch vom Standpunkt des Völkerverbundes wird dagegen protestiert, daß ein Völkerverbundmitglied gegen ein anderes militärische Vereinbarungen zustande bringe. Ueber die englisch-französischen Generalstabsbesprechungen behält sich die italienische Note ein genaueres Urteil bis zur völligen Kenntnis dieser Vereinbarungen vor.

Programm der Londoner Trauerfeierlichkeiten

London, 25. Jan. Etwa 100 000 Personen schritten am Freitag an dem Katafall König Georgs in der Westminster-Hall vorüber. Ueber das Programm der Beerdigungsfeierlichkeiten am kommenden Dienstag werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Danach werden fünf Sonderzüge die Teilnehmer am Vormittag von Paddington nach Windsor befördern. Etwas später erfolgt der eigentliche Beerdigungszug mit der Leiche des Königs London. Er wird gegen 12.15 Uhr englischer Zeit in Windsor eintreffen; auf dem Wege von der Westminster-Hall zur Eisenbahnstation Paddington wird die Lalette mit dem Sarge von fünf Offizieren und 142 Matrosen gezogen werden. Auf der ganzen Strecke werden Truppenteile der Marine- und Seesoldaten Spalier bilden. In Windsor werden der König, die königlichen Prinzen und die ausländischen Monarchen unmittelbar hinter dem Leichenwagen hergehen, während die Königin, die Herzogin von York und die übrigen Damen in Landauern im Aua folgen werden.

an dem im übrigen 3000 Mann der verschiedensten Truppenteile zusammen mit Vertretern ausländischer Regimenter teilnehmen werden.

Die Rältkatastrophe in Nordamerika

Newport, 25. Jan. In den Nordstaaten hält die grimmige Kälte unvermindert an. Neue Wintergewitter haben sich über verschiedenen Gegenden entladen. Die letzte Aufstellung ergibt, daß in den letzten drei Tagen infolge der Kälte allein in 16 Staaten 129 Menschen umgekommen sind. Minnesota, Nord-Dakota, Illinois und Iowa melden noch Temperaturen von minus 35 bis 49 Grad Celsius. Während der Kälte ereigneten sich zahlreiche große Brände. Ihre Bekämpfung gestaltete sich wegen des Frostes besonders schwierig. 18 Menschen sind im ganzen bei diesen Bränden ums Leben gekommen. Im Norden des Staates Newport brannten am Freitag nicht weniger als drei Dörfer ab.

Wolkenbrüche in Südamerika

Buenos Aires, 25. Jan. Schwere Wolkenbrüche sind in den letzten Tagen über die Provinz Corrientes niedergegangen und haben Städte und Dörfer unter Wasser gesetzt. Im Bezirk Esquina erkrankten 20 Personen, meist Kinder. Die leichtgebauten Landhäuser, die der ärmeren Bevölkerung gehören, sind von den andrängenden Fluten vollkommen niedergedrückt und weggeschwemmt worden.

Die Schlacht in Tembien

Der italienische Heeresbericht

Rom, 26. Jan. Die amtliche Mitteilung Nr. 106 enthält den italienischen Heeresbericht vom Samstag, der die blutigen Kämpfe im Tembiengebiete schildert.

In den letzten Tagen hatten sich die Truppen des Ras Kassa und des Ras Segoum im südlichen Tembien-Gebiet vor ihren in der Gegend von Andino liegenden Sammelplätzen aus in Bewegung gesetzt, um einen Angriff gegen unsere Linien im Enderta-Gebiet zwischen Malalle und Hausjien zu versuchen. Während die Vorbereitungen für den Angriff im Gange waren, hat unser Gegenstoß eingesetzt, um den Plan der Abessinier zu vereiteln. Am 19. Januar rückte das 3. Armeekorps südlich von Malalle vor, besetzte die Dörfer Debbi und Regaida und verhinderte so, daß die gegnerischen Streitkräfte vor Antalo weiter in Tembien vorrücken konnten. Am 21. Januar griff dann eine Abteilung Erithrea-Truppen, die von Westen nach Osten vormalisierte, in Tembien den Feind scharf an, der auf den Höhen von Zeban Kerfata und dem Lataber Stellung bezogen hatte, während die zweite Division Schwarzhemden, von Norden nach Süden vorrückend, vom Barieu-Paß aus entschlossen den Feind angriff. Die Kampfhandlung hatte vollen Erfolg. Nach erbitterten Gefechten eroberten die Erithreaer Zeban Kerfata und zwangen den Gegner zum Rückzug auf den Lataber. Am 22. Januar griff die abessinische Hauptmacht, die in Richtung auf Barieu vormalisierte, mit beträchtlichen Kräften die zweite Schwarzhemden-Division an in der Absicht, den Übergang über den Barieu-Paß zu erzwingen und damit die von uns am Tage vorher erzielten Erfolge rückgängig zu machen. Die Schwarzhemden-Division leistete unbeugbaren Mut während des ganzen 22. Januars den feindlichen Kräften Widerstand und gab damit den Erithreaern die Möglichkeit, den Lataber anzugreifen und zu erobern. Am 23. Januar stellte eine andere Erithrea-Gruppe die Verbindung mit der zweiten Schwarzhemden-Division her. Der Feind war so überall geschlagen.

Auf unserer Seite sind 25 Offiziere gefallen und 19 verwundet, 380 Angehörige der Heimatarmee sind tot und verwundet. Die Erithreaer haben an Toten und Verwundeten 310 Mann verloren. Die abessinischen Verluste, wenngleich sie noch nicht endgültig festgestellt sind, werden auf über 5000 Tote und Verwundete geschätzt.

Die Luftwaffe hat zu unserem Erfolge in hohem Grade beigetragen, indem sie unermüdet den Gegner mit Bomben belegte und durch ihre sehr rege Erkundungstätigkeit die Bewegungen der verschiedenen Abteilungen zur Kenntnis brachte.

Ein abessinischer Bericht

Abdis Ababa, 26. Jan. Ueber die große Schlacht, die in den letzten Tagen im Tembien-Gebiet und um Malalle im Gange war, liegt jetzt ein ausführlicher Bericht von der abessinischen Nordfront vor. Danach sind die Scharlschützenabteilungen Ras Kassa in den Mittagsstunden des 21. Januars nordwestlich von Malalle und nordöstlich von Abbi Addi zum Angriff vorgegangen. Sie haben in schweren Kämpfen den nachfolgenden Truppen den Weg freigemacht. In den Morgenstunden des 22. Januars griffen die Truppen des Ras Segoum östlich von Malalle in nördlicher Richtung in die Gefechte ein. Die drei Tage dauernde Schlacht war fast ausschließlich ein Kampf Mann gegen Mann, bei dem Handwaffen, wie Säbel und Messer, bevorzugt verwendet wurden. Selbst des Nachts wurden die Kämpfe nicht abgebrochen. Abessinische Freiwilligen-Stoßtruppen kämpften zwei zur Sicherung der Straße angelegte italienische Befestigungen, die mit Maschinengewehren stark besetzt waren. Die Befestigung fand fast restlos den Tod. Die Kampfhandlungen sollen nach diesem Bericht am 23. Januar mit einem Siege der Abessinier ihren Abschluß gefunden haben. Die Verluste der Italiener sollen die abessinischen Verluste um ein Vielfaches übertreffen. Man spricht von einigen tausend Toten und Verwundeten. Die Eroberung von zehn Feldgeschützen und 100 Maschinengewehren durch die Abessinier wird bestätigt. Die Anzahl der erbeuteten Tanks und sonstigen Fahrzeuge sowie der Munitionsbestände ist noch nicht genau bekannt. Die Schlacht bei Malalle ist nach heftiger Auffassung als die größte Gefechts-handlung anzusehen, die sich bisher während des ganzen abessinisch-italienischen Krieges abgespielt hat.

In der Südfront haben sich die Truppen Ras Debas, abessinischen Frontberichten zufolge, auf die Höhenzüge am Canale Doria zurückgezogen und sich dort verschanzt. Die Einnahme Neghellis durch die Italiener wird jetzt von abessinischer Seite bestritten.

Auf einer Eisscholle abgetrieben

Moskau, 24. Jan. Wie die sowjetrussische Nachrichtenagentur Toj aus Gurjew am Kaspien Meer meldet, sind dort 1683 Menschen, die auf dem Eis schienen und 1480 Pferde durch einen heftigen Sturm auf das Meer abgetrieben worden. Die Fischer, die im Besitz eines Jantapparates sind, stehen in drahtloser Verbindung mit der Stadt Gurjew. Sie haben mitgeteilt, daß sie mit Lebens- und Heizmitteln für 16 Tage versehen sind. Es wurden Maßnahmen zur Rettung der Fischer eingeleitet.

Notiales

Wildbad, den 27. Januar 1936.

— Steuerklärungen für die Veranlagung 1935. Die Steuerklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer müssen in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1936 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke beim zuständigen Finanzamt abgegeben werden.

Schneebericht. Sommerberg: 28 Grad Wärme; Schneehöhe 5 Zentimeter (Lückenhaft, Regen, kaum spürbar). Grünhütte: 20 Grad Wärme; Schneehöhe 10 bis 15 Zentimeter (naß, Regen, fahrbar). Kallendronn: 15 Grad Wärme; Schneehöhe 15 bis 20 Zentimeter (naß, Regen, fahrbar).

Sprollenhaus. Die Erkrankungen an Mäxern haben aufgehört, sodaß die Schule mit dem heutigen Tage wieder beginnen konnte.

Die Württembergische Landesbühne bringt uns demnächst den ersten Klassiker in dieser Spielzeit. Schillers „Jungfrau von Orléans“ wird am 2. Februar in Birkenfeld zur Aufführung gelangen. Wir wissen aus den letzten Spieljahren, daß die Klassikervorstellungen unserer Landesbühne immer die Höhepunkte unter den Theaterabenden bedeuten. Wie lebendig und meisterhaft hat sie uns die Schillerdramen „Räuber“ und „Kabale und Liebe“ dar! Mit allem Recht dürfen wir in der bevorstehenden „Jungfrau“-Aufführung ein erhabenes und bleibendes Kunsterebnis erwarten.

Englflösterle, O.A. Neuenburg, 25. Jan. (H o i z t a m m kürzt in ein Haus.) Vor einigen Tagen waren Holzhauser aus der hiesigen Gemeinde im Gewand Schöllkopf mit Anreden von Holz beschäftigt. Plötzlich löste sich ein gefällter Stamm los und rutschte etwa von 700 Meter Höhe in die Tiefe. Dabei stürzte er in die etwa 600 Meter hoch gelegene Villa des Sägewerksbesitzers Erhard hier. Der Stamm riß ein großes Loch in das Haus und richtete schweren Schaden an. Da die ganze Familie sich gerade um diese Zeit, es war nachmittags 3 Uhr, zu Hause befand, kann man noch von Glück sagen, daß keine Menschenleben dabei zum Opfer fielen.

Abfahrregelung für Landbutter in Württemberg

In den letzten Tagen sind in der württembergischen Presse zahlreiche Notizen beispielsweise unter der Ueberschrift „Regelung des Abfahres von Landbutter“ und „Ordnung im Landbuttermarkt“ usw. erschienen.

Diese Notizen beziehen sich auf eine „Anordnung über den Abfah von Landbutter“, welche auf Grund einer Ermächtigung der deutschen milchwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereinigung) von den einzelnen Milchverordnungsverbänden des Reiches je nach Bedarf erlassen werden kann. Es wird hierdurch eine Sicherung der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Landbutter aus den Gebieten bezweckt, in denen eine Erfassung der Milch durch Molkereien nicht möglich ist. Diese Anordnungen sollen also nicht etwa eine Lockerung der Milchablieferungsfrist, sondern eine Ergänzung dieser Verpflichtung überall dort darstellen, wo sich bei der Verteilung der Landbutter Mängel gezeigt haben.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß vom Milchwirtschaftsverband Württemberg und den diesem unterstellten Milchverordnungsverbänden schon früher Maßnahmen zur Erfassung und Verteilung der Landbutter durchgeführt worden sind. Und zwar wurden in den Gemeinden, in welchen bisher noch keine Ablieferungsfrist für Milch vorhanden war, weil teilweise Milchwerke zur Verarbeitung der Milch oder Sammel- und Rahmstationen zur Erfassung der Milch zugelegt haben, in Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern, Ortsbauernführern und der politischen Leitung örtliche Landbutter-Erfassungstellen eingerichtet.

Diese Maßnahme war notwendig, um auch über die hergestellten Landbuttermengen genauesten Ueberblick zu bekommen und die Abfahrwege zu regeln, damit die Landbutter der Allgemeinheit der Verbraucherschaft reiflos zugeführt werden kann.

Durch die Errichtung der örtlichen Landbuttererfassungstellen im Gebiete des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg ist nun die Möglichkeit gegeben, nicht nur einen Ueberblick über die in den Molkereien hergestellte Butter zu haben, sondern auch über

die Landbutter. Sämtliche erzeugte Butter kann jetzt an die Stellen geleitet werden, welche hierfür Bedarf haben. In den Gemeinden, in welchen Landbutter anfällt und deshalb die Ablieferungsfrist für Landbutter angeordnet wurde, sind nur die mit Ausweis des zuständigen Milchverordnungsverbandes versehenen Sammler zum Anlauf von Landbutter vom Erzeuger berechtigt. Alle übrigen Landbutterhändler und Geschäfte decken ihren Landbutterbedarf bei den in Verbraucherorten eingerichteten Verteilerstellen. Der Verkauf von Landbutter durch die Erzeuger an Verbraucher und an Händler ohne Aufstufungsgenehmigung ist untersagt.

Es ist nun die Möglichkeit gegeben, den unkontrollierbaren Landbutterverkauf vom Erzeuger direkt an Verbraucher und Händler zu unterbinden und jeder Hantierung und Preistreibererei Einhalt zu bieten. Der Erzeuger hat trotzdem die Möglichkeit, reiflos alle Landbutter, die er nicht in seinem eigenen Haushalt benötigt, an den Sammelstellen zur Ablieferung zu bringen und jeder einzelne Volksgenosse kann in den einschlägigen Geschäften seinen Bedarf in gerechtem Umfange zu angemessenen Preisen decken.

Württemberg

Tübingen, 25. Jan. (Drillinge.) In der Frauenklinik schenkte die 25jährige Anna Hartmann aus Wurmlingen drei Mädchen das Lebens Sie hat schon einen Jungen, der vier Jahre alt ist, entstammt einer alten Wurmlinger Bauernfamilie und ist mit dem 27 Jahre alten Hilfsarbeiter Josef Hartmann verheiratet. Die Kinder wiegen 2370, 2290 und 1730 Gramm. Anlässlich der Entbindung veranstalteten die Tübinger Medizin-Studenten eine Sammlung, die einen stattlichen Betrag einbrachte.

Tübingen, 25. Jan. (Akademische Ernennung.) Die nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. Werner Braunbek, bisher Assistent und Privatdozent an der Technischen Hochschule in Stuttgart, ist zum außerordentlichen Professor für theoretische Physik der Universität Tübingen ernannt worden.

Kirchheim u. T., 25. Jan. (Von der Lokomotive erjagt.) Am Samstag früh ereignete sich wiederum ein höchst bedauerlicher Unglücksfall an einem ungeicherten Bahnübergang. Der 50 Jahre alte verheiratete Gustav Krißler aus Weilheim befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Weg nach Kirchheim, wo er bei der Firma Fider als Vater beschäftigt war. Am die angegebene Zeit kam er an den schienenparallelen, jedoch vollständig übersichtlichen Bahnübergang zwischen Weilheim und Tübingen. Obwohl der 7.08 Uhr in Weilheim abgehende Zug schon in nächster Nähe war, versuchte Krißler noch den Bahnübergang zu überqueren. Dabei wurde er von der Lokomotive erjagt, etwa 25 Meter mitgerissen und getötet. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der Unfall von dem Radfahrer selbst verschuldet worden ist.

Mittelstadt, O.A. Urach, 25. Jan. (Neue StraÙe.) Die neue StraÙe Mittelstadt-Niederich, die im letzten Jahr erbaut wurde, wurde vom Vorstand des Straßen- und Wasserbauamts Reutlingen, Baurat Welte, in die Verwaltung des Staates übernommen.

Knittingen, O.A. Maulbronn, 25. Jan. (Unfall im Steinbruch.) Einen nicht alltäglichen Unfall erlitt im Sternenfeller Steinbruch der Steinhauer Appenzeller dadurch, daß ihm der Metallteil eines Hammers, der sich vom Stiel gelöst hatte, an den Kopf slog, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. — Beim Rollbahnfahren sprang ein Karren aus dem Gleis und verletzten den Unternehmer Weimar.

Heilbronn, 25. Jan. (Berufung.) Oberstaatsanwalt Dr. Schütz ist vom Führer und Reichsanwalt zum Mitglied des Reichsausschusses ernannt worden, der auf Grund des vom Nürnberger Reichstag am 15. September 1935 beschlossenen Gesetzes zum Schutze des deutschen Bluts und der deutschen Ehre beim Reichsministerium des Innern errichtet wird. Oberstaatsanwalt Schütz wird voraussichtlich am 1. März ds. Js. nach Berlin übersiedeln.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer empfing am 24. Januar den zum Gesandten in Prag ernannten bisherigen Gesandten in Athen, Dr. Eisenlohr, zur Abmeldung auf seinen neuen Posten.

Böswillige Erfindungen. Gegenüber den in österreichischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über Südtiroler

Mitglieder in Deutschland wird festgestellt, daß alle diese Meldungen nur böswillige Erfindungen zu einem sehr durchsichtigen Zweck darstellen.

Lissabon und Bukarest als Tagungsorte des Völkerbundesrates. Es wurde in Genf unverbindlich vereinbart, daß, falls bis zum Mai eine außerordentliche Ratstagung notwendig wird, diese in Lissabon und die Waiitagung sodann in Bukarest stattfinden soll. Kommt es zu keiner außerordentlichen Ratstagung, so findet die Waiitagung in Genf statt.

Ermondung eines mongolischen Politikers. Das Mitglied des Amtes für tibetanische und mongolische Angelegenheiten bei der Nanjingregierung, der mongolische Politiker Njima, ist auf einer Autofahrt zwischen Kalgan und Tchangpeihfen überfallen und erschossen worden. Njima galt als Gegner einer vollständigen Autonomie der Inneren Mongolei.

In Labor in Südböhmen fuhr ein Lastkraftwagen in eine Gruppe von Soldaten. Drei Soldaten wurden getötet und drei weitere verwundet. Der Führer des Lastkraftwagens, der das schwere Unglück durch Unvorsichtigkeit verursachte, hat, wurde verhaftet.

Brand in Kioto. Die Universitätsbibliothek in Kioto wurde durch Feuer zerstört. Es ist aber glücklicherweise gelungen, fast sämtliche Bücher zu retten. Dies ist von besonderer Bedeutung, da sich gerade in dieser Bibliothek Werke befanden, die für die Frühzeit Afriens von unersehbarem Wert sind.

Familientragödie in Nordamerika. Im Staate Illinois in der Nähe von Danville wurde am Donnerstag eine furchtbare Familientragödie aufgedeckt. Dort bewirtschaftete ein Mann namens William Albers eine Farm. Infolge Geistesgestörtheit brachte er seine Frau und fünf Kinder ums Leben und erschloß sich dann.

Der Sport vom Sonntag

Wie sie spielten...

Meisterschaftsspiele der süddeutschen Gauliga

Gau Württemberg:

Stuttgarter Kickers — SpVgg. Bad Cannstatt 6:0

1. FC Stuttgart — FC. Zuffenhausen 4:1

Sportfreunde Eßlingen — Stuttgarter Sportclub 6:1

Gau Baden:

Karlsruher FV. — VfB. Mühlburg 1:1

FC. Pforzheim — Phönix Karlsruhe 2:4

1. FC. Mannheim — Germania Brühl 3:2

Amicitia Birmenhan — FC. Freiburg 4:3

Gau Bayern:

Bayern München — FC. Nürnberg 2:2

Wacker München — FC. Schweinfurt 0:4

1. FC. Nürnberg — FC. Augsburg 1:2

SpVgg. Fürth — 1860 München 3:0

FC. Bayreuth — FC. München 4:1

Württembergische Bezirksklasse

Abteilung Unterland: FC. Union Böttingen — SpV. Heilbronn 9:1

Abteilung Stuttgart: SpVgg. Untertürkheim — TSB. Mühlacker 2:3; TSB. Balingen — FC. Badnang 2:2; TSB. Böttingen — VfB. Oberehingen 1:2; SpV. Winnenden — VfB. Gaisburg 2:1; TSB. Fellbach — TSB. Stuttgart 3:1

Abteilung Hohenzollern: SpVgg. Truchtersingen — SpVgg. Tübingen 2:2; FC. Hechingen — FC. Ebingen 8:0; SpV. Wehingen — SpV. Reutlingen verlegt.

Abteilung Schwarzwald: SpVgg. Troßingen — SpVgg. Oberndorf 5:2; FC. Tuttlingen — FC. Schwenningen 3:3; SpVgg. Freudenstadt — VfB. Nagold ausgef.; SpVgg. Schramberg — Vorwärts Weighelm 14:1

Abteilung Bodensee: SpV. Weingarten — VfB. Friedrichshafen 1:3; Olympia Laupheim — FC. Ravensburg 4:0; SpVgg. 08 Friedrichshafen — FC. Wangen verlegt.

Abteilung Ob: SpV. Schorndorf — SpV. Göppingen 0:4; Vorwärts Jaurndau — Germania Gmünd 3:0; Kickers Böttingen — VfB. Heidenheim 2:3; FC. Eisingen — FC. Geislingen 2:2

Deutscher und Berling: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbad Tagblatt

Wildbad Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zuh. Zsh. Gnd.) Nr. 12, 35, 770

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis Samstag, den 8. Februar 1936

Gute, preiswerte Ware finden Sie auch heuer wieder bei dieser nur einmal im Jahr sich bietenden Gelegenheit.

3 Serienpreise für Damenschuhe 3.⁹⁰, 5.⁹⁰, 7.⁹⁰

Schuhhaus Bott

Inhaber: Eugen Seydelmann

Reinwollwolle, Lohwolle

50 Plannig sind nicht ein bisschen weniger für das Ziel

50 Plannig sind nicht ein bisschen weniger für das Ziel

2.600.000 Mark

Fußball-Verein Wildbad

Am Samstag, den 1. Februar 1936, findet im Vereinslokal „Schwarzwaldhof“ die ordentliche

Hauptversammlung

statt mit üblicher Tagesordnung. Hierzu sind die Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Luftschutz ist Selbstbehauptungswille der Nation (Stabschef der SA. Lutze)

In meinem

Inventur-Verkauf

räume ich enorme

Kleider-Bestände

zu stark herabgesetzten Preisen Eine ungewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

Modehaus Altvater

im Haus de Ponte

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Wolle, Seide, wasche beide mit Persil

Sämtliche Druckerarbeiten liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei